

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 16. JANUAR 1966

Nr. 11

PREIS 2 KOPEKEN

Kundgebung in Darhan

DARHAN (TASS). Am 14. Januar fand hier eine Kundgebung statt, auf welcher der Erste Sekretär des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzende des Ministerrats der Mongolischen Volksrepublik Zedenbal und der Chef der Partei- und Regierungsdelegation der UdSSR, Erster Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU Breshnew, Reden hielten. Es sprachen ferner Vertreter der Öffentlichkeit und sowjetische Fachleute.

Rede Breshnews auf der Freundschaftskundgebung in Darhan

DARHAN. Die Sonderkorrespondenten der TASS berichten:

In seiner Rede auf der heutigen Freundschaftskundgebung in Darhan sagte der Chef der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation Erster Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Leonid Breshnew:

Gestatten sie mir im Namen der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation für die Einladung zur Besichtigung des Darhaner Industrie- und Kraftwirtschaftskomplexes, dieses gigantischen Bauvorhabens Ihres Landes herzlichsten Dank abzustatten. Ihnen, die hier anwesend sind, und in Ihrer Person der ganzen Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft der Mongolei übermitteln wir herzlichsten Brudergruß und aufrichtige Wünsche der Kommunisten der Sowjetunion und des gesamten 230 Millionen Menschen zählenden Sowjetvolkes für beste Erfolge im sozialistischen Aufbau.

Wir sind nicht einfach bei Nachbarn zu Gast, führte Breshnew weiter aus. Wir fühlen zutiefst, daß wir uns im Kreise engster Freunde und Gesinnungsgenossen, unter einem Volk befinden, mit dem uns Sowjetmenschen uneigennützig, innig, wahrlich brüderliche Freundschaft verknüpft, die die Bewährungsprobe bestanden hat.

Leonid Breshnew vermerkte, daß einer der bündigsten Beweise des großartigen Fortschritts des mongolischen Volkes die industrielle Entwicklung des Darhaner Gebiets ist. Es ist dies, sagte er, ein wahrlich internationales sozialistisches Bauwerk. Hier schaffen Schulter an Schulter, als einträchtige Familie mongolische, sowjetische, polnische und tschechoslowakische Spezialisten und Arbeiter. Man kann sagen, daß Darhan ein markantes Beispiel des sozialistischen Internationalismus in Aktion ist. In diesem Zusammenhang gilt es auch auf die große internationale Bedeutung der mongolischen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau hinzuweisen.

Die Mongolei ist das erste Land in der Welt, das den Weg des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft unter Vermeidung eines kapitalistischen Entwicklungsstadiums nahm. Auf diesem unerforschten Weg gab es große Schwierigkeiten. Doch die Werktätigen der Mongolischen Volksrepublik vollbrachten unter Führung ihrer ruhmreichen marxistisch-leninistischen Vorhut, der Mongolischen Revolutionären Volkspartei, von der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern hilfreich unterstützt, ein Werk von kolossaler historischer Tragweite: Sie machten in geschichtlich kurzer Frist der Jahrhundertalten Rückständigkeit ihres Landes auf immer ein Ende, führten gewaltige sozial-ökonomische Umgestaltungen durch. Im Laufe von etwas mehr als vier Jahrzehnten ist die Mongolei zu einem sozialistischen Staat mit genossenschaftlich organisierter und mit moderner Technik ausgerüsteter Landwirtschaft, mit rasch sich entwickelnder Industrie und blühender nationaler Kultur geworden.

Ein wichtiges Ereignis im Leben der kommunistischen Partei, des gesamten Sowjetvolkes wird der im März dieses Jahres zusammenfallende XXIII. Parteitag der KPdSU sein. Der Parteitag wird die Tätigkeit der Partei nach dem XXII. Parteitag besprechen, die Entwicklungsperspektiven unseres Landes für die weiteren 5 Jahre und die nächsten Aufgaben der Partei und des Sowjetvolkes im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft festlegen.

Die bevorstehende Unterzeichnung eines neuen Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zwischen der Sowjetunion und der mongolischen Volksrepublik wird ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der brüderlichen Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder sein.

Der Leiter der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation sagte zum Schluß: Heutzutage, da die Kräfte der Weltreaktion und des Krieges, die vom USA-Imperialismus angeführt werden, die Spannungen in der Welt verschärfen, Aggressionsakte gegen das Freiheitliebende vietnamesische Volk und die anderen für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Völker verüben, ist es besonders notwendig, alle Friedenskräfte zur Zurückschlagung der Aggression und zur Aufrechterhaltung des Friedens zusammenzuschließen. Die Sowjetmenschen sind stolz, daß das sowjetische und das mongolische Volk, die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Mongolische Revolutionäre Volkspartei in einer Einheitsfront mit den Brudervölkern und Parteien der anderen sozialistischen Länder aktiv für die Stärkung der Einheit der sozialistischen Ländergemeinschaft, der kommunistischen Weltbewegung, für die Festigung der Einheit aller Fortschrittskräfte unseres Planeten, für den Frieden und die Sicherheit der Völker kämpfen.

Zum Empfang des hohen Gasts auf dem Flugplatz war eine Ehrenkompanie aufgezogen und wurden die Staatshymnen der Sowjetunion und Afghanistans intoniert. Das Auto

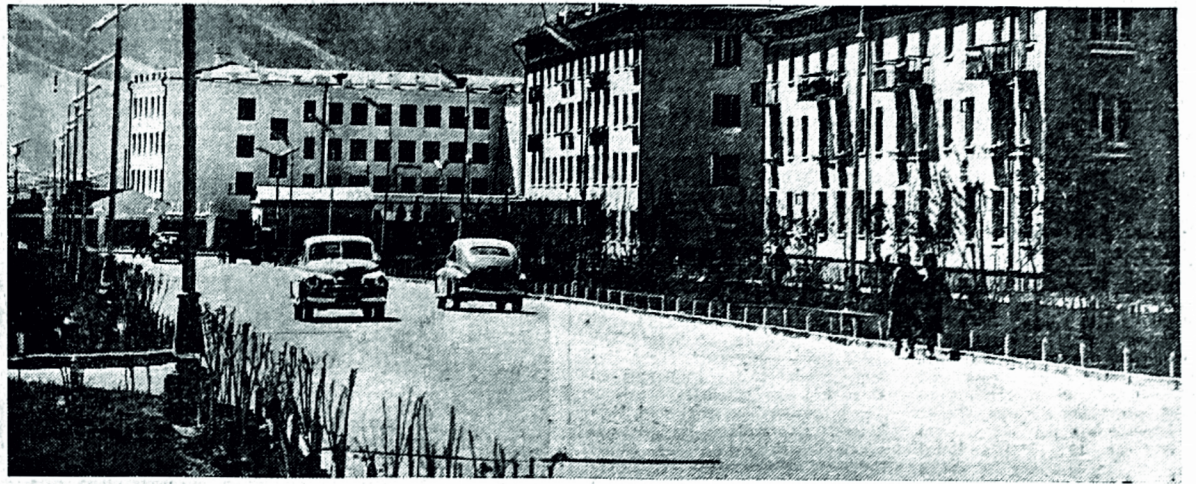
Alexej Kossygin fuhr mit einer Kradrehenskorte zum Chehelso-lun-Palast, dem Sitz des sowjetischen Gasts. In den Straßen begrüßten die Einwohner der Hauptstadt herzlich den sowjetischen Regierungschef.

KABUL (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Alexej Kossygin, stattete dem König Mohammed Zahir Schah von Afghanistan einen Besuch ab. Zwischen dem König und dem sowjetischen Regierungschef entspann sich ein freundschaftliches Gespräch. Bei der Unterredung waren sowjetischerseits der Vorsitzende des Ministerrats der Usbekischen SSR, Kurbanow, und der Botschafter der UdSSR in Afghanistan, Alexandrow, und afghanischerseits Ministerpräsident Mohammed Ali und Außenminister Etemadi anwesend.

KABUL (TASS). Auf Einladung der Regierung Afghanistans machte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Alexej Kossygin, unterwegs aus Delhi nach Moskau Station in der afghanischen Hauptstadt Kabul.

Auf dem Kabuler internationalen Flughafen, der mit sowjetischen und afghanischen Flaggen geschmückt war, begrüßten den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR der afghanische Premierminister Malwandwal, Minister, Chefs diplomatischer Vertretungen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Politiker, sowie der Sowjetbotschafter in Afghanistan, Alexandrow.

Warschau. (TASS). Hier findet eine Plenarsitzung des Polnischen Komitees der Einheitsfront statt, an der sich Funktionäre der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, der Polnischen Vereinigten Bauernpartei, der Demokratischen Partei, Gewerkschafts-Jugend und andere Organisationen beteiligen. Es werden Fragen des Programms „Tausend-



Mongolische Volksrepublik. Ulan-Bator. Wohnhäuser für Arbeiter.

Foto W. Sobolew (TASS)

A. N. Kossygin in Kabul eingetroffen

KABUL (TASS). Auf Einladung der Regierung Afghanistans machte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Alexej Kossygin, unterwegs aus Delhi nach Moskau Station in der afghanischen Hauptstadt Kabul.

Auf dem Kabuler internationalen Flughafen, der mit sowjetischen und afghanischen Flaggen geschmückt war, begrüßten den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR der afghanische Premierminister Malwandwal, Minister, Chefs diplomatischer Vertretungen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Politiker, sowie der Sowjetbotschafter in Afghanistan, Alexandrow.

Zum Empfang des hohen Gasts auf dem Flugplatz war eine Ehrenkompanie aufgezogen und wurden die Staatshymnen der Sowjetunion und Afghanistans intoniert. Das Auto

Alexej Kossygin fuhr mit einer Kradrehenskorte zum Chehelso-lun-Palast, dem Sitz des sowjetischen Gasts. In den Straßen begrüßten die Einwohner der Hauptstadt herzlich den sowjetischen Regierungschef.

Tagung des Polnischen Komitees der Einheitsfront

Warschau. (TASS). Hier findet eine Plenarsitzung des Polnischen Komitees der Einheitsfront statt, an der sich Funktionäre der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, der Polnischen Vereinigten Bauernpartei, der Demokratischen Partei, Gewerkschafts-Jugend und andere Organisationen beteiligen. Es werden Fragen des Programms „Tausend-

jähriges Jubiläum des Polnischen Staates“ (1966-1966) erörtert und bestätigt werden.

Die Teilnehmer der Sitzung werden die Ergebnisse der Lösung „Tausend Schulen zu Ehren der Tausendjahrfeier des polnischen Staats bauen“, die vor sieben Jahren ausgerufen wurde, zusammenfassen.

Sowjetisch-Vietnamesisches Kommunique

Moskau (TASS). Ein neues Abkommen, das zusätzliche Hilfe der Sowjetunion für die demokratische Republik Vietnam vorsieht, ist während des Aufenthalts der UdSSR-Delegation in Hanoi unterzeichnet worden.

Das ZK der Partei der Werktätigen Vietnams hat die Einladung einer Delegation zum bevorstehenden XXIII. Parteitag der KPdSU angenommen.

Die Delegation der UdSSR hat im Namen des Sowjetvolkes, der Partei und der Regierung ihre volle Unterstützung für den Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die Aggression des USA-Imperialismus, ihre rückhaltlose Zustimmung zu den 4 Punkten der Regierung der DRV und zur Haltung der Nationalen Befreiungsfront Südvietsnams zum Ausdruck gebracht, heißt es in dem Kommuniqué.

Für die Lösung des Vietnamproblems bilden diese Standpunkte die einzig richtige Grundlage, die mit dem Genfer Vietnamabkommen 1954 vollkommen übereinstimmt, welche den Interessen eines dauerhaften Friedens in Indochina und Südostasien entsprechen.

Die vietnamesische Seite dankte der Sowjetunion für ihre große Hilfe bei der Entwicklung der Wirtschaft, bei der Stärkung der Wehrkraft der DRV und für die mächtige Unterstützung des Befreiungskampfes des vietnamesischen Volkes.

Die sowjetische Delegation war tief beeindruckt von dem Elan der Werktätigen der DRV beim Aufbau des Sozialismus, von ihrer Standhaftigkeit und Tapferkeit im Kampf, von der unerschütterlichen Siegeszuversicht.

Beide Seiten äußerten ihre Befriedigung über die erfolgreiche Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Parteien und Ländern, erörterten Maßnahmen zur weiteren Festigung der Verbindungen und prüften konkrete Fragen der weiteren Hilfeleistung der Sowjetunion für die DRV.

In dem Kommuniqué wird hervorgehoben, daß die Aussprachen zwischen Mitgliedern der Sowjetischen Delegation und vietnamesischen Führern im Geiste der Herzlichkeit und des gegenseitigen brüderlichen Einvernehmens verlaufen sind.

Baggerbrigade „XXIII. Parteitag der KPdSU“

Der Löffel des Baggers beschrieb nochmals einen großen Bogen in der Luft und blieb plötzlich stehen. Wie auf ein Signal hin versammelten sich im riesigen Kohlebergbau von Ekibastus die Mitglieder der Mannschaft des mächtigen Schreitbaggers Nummer 283. Sie kamen hierher, um sich dem Vorschlag ihres Brigadiers, des angesehenen Baggerführers Harry Moser, anlässlich der Einberufung des XXIII. Parteitages, bekanntzumachen.

„Ich bringe den Vorschlag ein“, sagte Harry Moser, „einmütig in den sozialistischen Vorparteitagswettbewerb zu treten und das ehrenvolle Recht zu erkämpfen, unsere Baggerbrigade „Brigade namens XXIII. Parteitag“ nennen zu dürfen. Wir verpflichten uns bis Jahresende 40 000 Tonnen und zum Tag der Eröffnung des Parteitages noch zusätzlich 15 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu fördern.“

Alle Kumpel stimmten begeistert zu und gingen entschlossen ans Werk. Viel Zeit ist seitdem verflossen. Die Brigade Moser hält ihr Wort. Am ersten Neujahrstag meldete sie, daß die Baggermannschaft 1965 rund 45 000 Tonnen Kohlen mehr geliefert hat als laut Jahresplan vorgesehen war. Auch im neuen Jahr kämpfen die arbeitsfreudigen Kumpel hartnäckig für einen würdigen Empfang des XXIII. Parteitages.

K. WALTER
**30000 Rubel
Reingewinn**
In den Städten und Dörfern der Nordgebiete Kasachstans wurden im letzten Jahr des Fünfjahresplans in den Wohnungen der Neulanderschließer 88 000 Gasherde aufgestellt. Die Schaffenden der Bau- und Montageverwaltung „Sojuzgas“ haben 1965 ausgezeichnete Arbeitsergebnisse erzielt. Der Pro-



duktionsplan wurde weit überboten. Deshalb konnte die Verwaltung auch mehr als 30 000 Rubel überplanmäßigen Reingewinn kassieren.

W. KARLE
**700 Tausend
Eisenbetonschwellen
im Jahr**

In Wyschnjewa, Gebiet Zelinograd, wurde dieser Tage ein neues Werk zur Produktion von Eisenbetonschwellen seiner Bestimmung übergeben. Das Werk von Wyschnjewa ist das erste der drei hochmechanisierten Werke zur Herstellung von modernen, dauerhaften Eisenbetonschwellen, dessen Ausrüstung nach sowjetischen Entwürfen in Volksjahren hergestellt wurde.

Die Jahresleistung des Werkes beläuft sich auf 700 000 Schwellen. Diese Zahl reicht vollauf, um eine 400 Kilometer lange Eisenbahnstrecke zu errichten. Das ergibt ungefähr eine Schienenstrecke von Zelinograd nach Pawlodar. Die Züge werden auf derartigen Eisenbahnlinien mit einer Stunden-geschwindigkeit von 160 Kilometer verkehren.

Das Werk wurde von den Bau-leuten der Bau- und Montagezüge Nummer 207 und 49 errichtet. Die Montage der Ausrüstung besorgten die Arbeiter des „Kasachtranchmontash“.

Das Werk für Eisenbetonschwellen von Wyschnjewa ist ein wertvolles Arbeitsgeschenk der Bau-schaffenden an den XXIII. Parteitag.
K. WEBER

„Kennen Sie Kasachstan?“ Mit dieser Frage wandte sich die kasachische Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindungen mit dem Ausland an Deutsche und Tschechen, Ungarn und Rumänen, Mongolen und Koreaner, Engländer und Kanadier, an Vertreter anderer Völker.

So wurde durch die Freundschaftsorganisation ein Wettbewerb ausgeschrieben, der dem 40-jährigen Bestehen der Kasachischen SSR gewidmet ist. Die Bedingungen des Wettbewerbs wurden in der Zeitschrift „Freie Welt“ (DDR) „Swet Sowelu“ (Tschechoslowakei), „Nördliche Nachbarn“ (Kanada), dem Bulletin der Assoziation „Großbritanniolen — Sowjetunion“, in den Zeitungen und Zeitschriften der Mongolischen Volksrepublik veröffentlicht.

„Kasachische SSR, Alma-Ata, Seifullina-Prospekt 573“. Drei Monate lang kamen an diese Adresse der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindungen mit dem Ausland Briefe

le mit fremdländischen Poststempeln. Es schrieben Gelehrte und Arbeiter, Studenten und Lehrer, Hausfrauen und Rentner. Sie berichteten von dem großen Interesse für die Sowjetunion, für das Leben der Sowjetmenschen, für die Unionsrepubliken, die in nicht allzuferner Vergangenheit rückständige Randgebiete des zaristischen Rußlands waren. Jeder Brief enthielt Fragen über die Geographie und Geschichte Kasachstans, über Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft, über Wissenschaft, Literatur und Kunst des kasachischen Volkes.

Die Studentin der Prager Universität Blanka Koskubowa schrieb: „Ich reise sehr gern. Doch unser Land ist so klein, ich kenne es schon ganz. Ich hatte das Glück, Moskau, Leningrad, Riga zu besuchen. Jetzt möchte ich sehr gern die Ostgebiete der Sowjetunion, die Mittelasiatischen Republiken, Kasachstan, Sibirien sehen, die herrliche Natur dieser Gebiete bewun-



Ust-Kamenogorsk, Lew-Tolstol-Straße.

Foto P. Pochodin

KENNEN SIE KASACHSTAN?

dern, neue Städte kennenlernen, und — was die Hauptsache ist — mit dem Leben der Sowjetmenschen näher bekannt werden. Ich betittle mich an dem Wettbewerb „Kennen Sie Kasachstan?“ Mein Onkel ist Dozent an der Universität. Er hat mir vieles über die kasachische Sprache und Literatur erzählt.“

Der Tscheche Boguslaw Sdenek erzählt in seinem Briefe davon, mit welcher Begeisterung er Bücher über die Verteidigung Moskaus, über die Panflöwe-Helden las. „Die Division, die so heldenhaft Moskau verteidigte, war ja in Kasachstan formiert worden. Das Buch von den Panflöweleuten las ich vor etwa fünfzehn Jahren. Jetzt las ich es noch einmal mit gleichem Interesse.“

Über zwanzig Briefe kamen aus der Mongolischen Volksrepublik. Darunter die Briefe des Lehrers der Mongolischen Staatsuniversität S. Tschuluunzeren, des Erdölarbeiters D. Pumbaa, der Hausfrau S. Daribijewa.

„Die meisten Briefe kamen aus der Deutschen Demokratischen Republik. „Ich bin 61 Jahre alt“, schreibt Wilhelm Frund. „Trotz diesem sollen dem Alter, entschloß ich mich, auch an dem Wettbewerb „Kennen Sie Kasachstan?“ teilzunehmen, von dem ich in der Zeitschrift „Freie Welt“ gelesen habe. Meine Freude ist dadurch etwas getrübt, daß ich nicht alle Fragen beantworten kann. Aber ich will mehr von der Sowjetunion wissen, von ihrer Ökonomie, ihrer Kultur, von den Sowjetmenschen. Die Sowjetunion ist ja der Leitstern aller Völker und Nationen, die im Begriffe sind, das

Joch des Kolonialismus und Imperialismus abzuwerfen.“

Und dieser Brief ist aus Ludwigfeld. Heinz Fraas schreibt: „Ich arbeite im HO Steinkohle als Leiter der lokalen Handstelle. Ich bin bestrebt die Sowjetunion und das Leben der Sowjetmenschen möglichst eingehend und allseitig kennenzulernen. Ich bin überzeugt, daß dieser Wettbewerb zu einer weiteren Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern der DDR und Kasachstans beitragen wird.“ In seinen Antworten auf die Fragen des Wettbewerbs erzählt Heinz Fraas ausführlich über die Ökonomie Kasachstans; er hat sogar eine akkurat gezeichnete ökonomische Karte Kasachstans in Kleinformat seinen Antworten beigelegt.

Der Einwohner Berlins, Doktor Günther Nitschke, schreibt: „Die in Ihrem Wettbewerb „Kennen Sie Kasachstan?“ vorgelegten Fragen sind äußerst interessant. Aber sie sind gar nicht so leicht zu beantworten. Man muß eine Menge Bücher lesen, von denen mehrere nur in russischer Sprache zu haben sind. Mein Wettbewerb haben sich auch meine Verwandten und Freunde angeschlossen.“

barkeit der Gastfreundschaft des kasachischen Volkes. Der Lehrer Ingolf Müller berichtet mit Bedauern: „Obwohl ich nicht alle Fragen beantworten konnte, hat mir die Anteilnahme an dem Wettbewerb doch großes Vergnügen bereitet.“

Diese Briefe sind von kolossalem Interesse. Nicht jeder Einwohner Kasachstans könnte wohl so eingehend mit solcher Sachkenntnis über die Geographie, die Geschichte Kasachstans, über die Erfolge der Republik in der Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft, über das Aufblühen der Wissenschaft, Literatur und Kunst der Republik erzählen. Ja, man kennt Kasachstan nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch im Ausland.

Der Wettbewerb ist nun abgeschlossen, das Fazit gezogen, die Sieger bestimmt. Als beste Kenner der Geographie, Geschichte, Ökonomie und Kultur Kasachstans gingen Heinz Fraas, und Günther Nitschke aus der DDR, Blanka Koskubowa aus der Tschechoslowakei, Darshien Pumbaa aus der Mongolischen Volksrepublik hervor. Ihnen wurden die ersten Preise (Kunstwerke der kasachischen bildenden Kunst) zuerkannt. Zweite Preise — Bücher kasachischer Verlage — wurden von der Jury den Bürgern der DDR Edith Nitschke, Manfred Nitschke, Magda Olschewska, Udo Kretschmer zugesprochen. Die dritten Preise — je ein Komplet Schallplatten mit kasachischer Musik — bekamen Bernd Surei, Franziska Kersten, Manfred Hutke, Luther Keil.

N. ALEXANDROW

ANFANG GEMACHT

Die Belegschaft des Pumpwerkes, des Eisenbahndepots, der Autobase N 1 in Zelinograd sind die Initiatoren im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitages. Ihre Initiative fand unter den Werktätigen des Gebiets weitgehende Unterstützung — in vielen Betrieben und Hallen hat eine begeisterte und schöpferische Arbeit begonnen. Jeder Tag bringt uns freudige Nachrichten über neue Arbeitsgrößen zu Ehren des XXIII. Parteitages.

Wie steht nun die Sache bei den Initiatoren dieser Bewegung? In der Autobase beispielsweise hat man den Jahresplan der Passagierbeförderung vorfristig erfüllt. Dieser Erfolg ist nur der einmütigen Arbeit des einträchtigen Arbeiterkollektivs, der ganzen Belegschaft der Base, zu verdanken. „Dies ist unser erstes Arbeitsgeschenk zum bevorstehenden Parteitag“, sagte Genosse Schilmanski, Direktor der Autobase. „Wir arbeiten ständig daran, Rentabilität auf lange Sicht in unserem Betrieb zu sichern. Das Problem des Reingewinns, die Steigerung der Arbeitsproduktivität gehören zu dem Fragenkomplex, den wir eingehend und sachkundig in unserer Autobase erörtern. Wenn wir von Oktober bis Jahresende einen Reingewinn in Höhe von 17,5 tausend Rubel überplanmäßig erzielen, so haben wir uns heute zur Aufgabe gestellt, bis zum Tag der Eröffnung des Parteitages mindestens 20 tausend Rubel Gewinn über den Plan hinaus zu erzielen.“

„Wir sind der Meinung, fuhr der Direktor in seinen Ausführungen fort, daß das würdigste Geschenk zu diesem großen Ereignis im Leben unserer Partei und unseres Volks — dem XXIII. Parteitag — die Initiative zur Erschließung neuer Reserven ist, die durch die Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU bei uns, wie auch in vielen anderen Betrieben unseres Landes, ausgedehnt wurde.“

Unsere erste Antwort auf diese Beschlüsse war — Kurs auf wirtschaftliche Renommierung. Jetzt schon haben wir gewisse Erfolge auf diesem Gebiete zu verzeichnen. Große Vorzüge hat diese Methode der Wirtschaftsführung. Wenn früher bei uns erst am Ende des Monats der Verbrauch von Brennstoff auf Rechnung genommen wurde, so wird jetzt eine strenge Tageskontrolle über den Brennstoffverbrauch geführt, was uns die Möglichkeit gibt, Verschwendungen oder unrationellen Verbrauch von

Brennstoff vorzubeugen. Das ist sehr wichtig. Oder ein anderer Fall. Verbrauch von Ersatzteilen. Früher wurde der Verbrauch von Ersatzteilen für die ganze Base auf Rechnung genommen, jetzt bekommt jede Autokolonie ihre bestimmte Quote von Ersatzteilen. Eine überplanmäßige Verausgabung von Ersatzteilen wird heute nur in Übereinstimmung mit dem Meister oder Leiter der Autokolonie genehmigt.

Diese Neueinführung führte dazu, daß jeder an der maximalen Nutzung der Ersatzteile interessiert ist und es nicht zuläßt, daß Ersatzteile vorzeitig auf den Schrotthaufen befördert werden. Die Fahrkarten wurden früher nur im Rahmen der ganzen Autobase auf Rechnung genommen, jetzt bekommt jede Kolonne, jeder Bus seinen Plan und jeder weiß, was er geleistet hat. Die Autokolonie wurde auf wirtschaftliche Rechnungsführung umgestellt und das Resultat ist eine Planerfüllung von 107 Prozent; in der ersten Kolonne sogar 118 Prozent. Insgesamt hat die erste Kolonne in dieser Zeit 6200 Rubel eingespart. Diese Kolonne wird von dem Kommunisten Gen. Rybalko geleitet.

Auch Rationalisierung und Verbesserungsvorschläge bringen unserem Betrieb ein schönes Stück Geld ein. Durch seine Verbesserungsvorschläge hat sich auch der Schöfför und Kommunist Walter Friedrich ausgezeichnet. Auch Iwan Panasenko hat einen Destillierapparat hergestellt, der dem Betrieb schon die hübsche Summe von 850 Rubel eingespart hat.

Beharrlich arbeiten heute die Schöfföre unseres Autoparks. Von Tag zu Tag mehren sich die Erfolge in der Brigade des Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Wladimir Sawko. Vorbildlich arbeiten die Kommunisten Grischkowski und Grocholski und die Genossen Buschmann, Ledowska, Koschewoi, Steckler und viele andere.

Höhere Verpflichtungen übernehmen die Genossen Straub und Pezema. Sie verließen sich mit ihren Maschinen 20000 Kilometer ohne Generalreparatur zu fahren. Das übersteigt die Norm um das 2-fache. Viele Schöfföre folgen ihrem Beispiel.

Immer mehr Busse fahren heute ohne Schaffner, es sind schon über hundert.

Und morgen werden es noch mehr sein!

W. SPRENGER



Viktoria Knaub arbeitet schon 10 Jahre lang als Kälberwärterin im Sowchos „Oktjabrski“, Rayon Zelinograd. In diesen Jahren hat sie sich dank ihrer Arbeitsfreudigkeit großes Ansehen erworben.

Zu Ehren des XXIII. Parteitages verpflichtete sich die angesehene Kälberwärterin ihre 68 Kälber mustergültig zu pflegen und eine hohe Tagesgewichtszunahme derselben zu sichern.

Unser Bild: Viktoria Knaub mit ihren Zöglingen.

Foto: A. Bogward

SEINER PFLICHT BEWUSST

Von der hohen Betonbrücke über den Ischim bei Zelinograd hat man eine gute Aussicht. Links liegt vor uns — die Tankstelle-2. Das Schild „Benzin“ ist weit zu sehen. Die Tankstelle ist neuzeitlich eingerichtet, Treibstoff wird automatisch verabfolgt.

Es ist keine leichte Arbeit, alle Fahrzeuge, die Tag und Nacht kommen, mit Treibstoff zu versorgen“, sagte der Chef der Tankstelle, I. Morosow. „Die diensthabenden Operateure haben es schwer. Aber die größte und verantwortlichsche Arbeit hat unser Mechaniker Heinrich Grünwald zu leisten. Er versieht seinen Posten seit Mai 1963 und kennt die Automaten aus dem Effelli. Bei ihm gibt es beim Tanken keine Stehzeit für die Kraftwagen.“

H. Grünwald kennt mehrere Berufe: Er ist Traktorist, Kraftfahrer und Mechaniker. Durch Fleiß und Eifer hat er es bis zum Mechaniker der größten Tankstelle Zelinograds gebracht. Die meisten Schöfföre

kennen ihn persönlich, denn er hilft jedem gern.

Der Direktor des Brennstofflagers N. J. Chochlow teilte mir nur Gutes und Lobenswertes über ihn mit: „Bei der Arbeit ist er immer mit Herz und Hirn dabei. Was er montiert oder repariert, ist gründlich gemacht, darauf ist Verlaß. Er ist einer unserer besten Arbeiter und im Wettbewerb immer allen voran. Schon bei dem Bau der Tankstelle wurde ihm die Montage der Automaten und Dosierpumpe anvertraut. Diese Arbeit kann nur ein fachkundiger Meister ausführen. Auch ist er besorgt, daß kein Tropfen Treibstoff verloren geht. Es ist auch sein Verdienst, daß die Tankstelle im vergangenen Jahr die Verluste bis auf ein Minimum herabgesetzt und dem Staat etwa Tausend Rubel eingespart hat. Sein Foto schmückt schon lange unsere Ehrentafel.“

H. EDIGER

Drei Jahre angestrengter Arbeit, und am öden Irtysh-Ufer entstanden die Gebäude der Hauptwerke eines Fleischkombinats. Am 1. September 1934 lieferte es die erste Produktion. Seit jener denkwürdigen Zeit sind mehr als 30 Jahre vergangen.

Das Fleischkonservenkombinat nimmt jetzt mit all seinen Hilfsbetrieben und Abteilungen etwa 40 Hektar ein. Sein Gesamtumfang beträgt über 700 000 Kubikmeter. Zu ihm gehören das Werk für Schlachtviehverarbeitung, eine Konserven- und eine Wurstfabrik, ein Werk für technische Fabrikate und eins für medizinische Präparate, eine Kühlhalle, eine mechanische Reparaturhalle und andere Hilfsabteilungen.

Zum Unterschied von den anderen einschlägigen Betrieben ist das Fleischkonservenkombinat von Semipalatinsk für die Verarbeitung von Kleinhornvieh bestimmt. Es ist das größte dieser Art im ganzen Lande und steht in der Brutproduktion nur dem Moskauer und dem Leningrader Fleischkombinat nach.

Partei und Regierung erwiesen der Belegschaft des Kombinats große Hilfe bei seiner Entwicklung. Als das Kombinat Mitte September 1934 in Betrieb gesetzt wurde, suchte es Sergej Mironowitsch Kirow, ein hervorragender Parteifunktionär, auf. Er besichtigte verschiedene Hallen, sprach mit Arbeitern und Spezialisten, machte einige Bemerkungen und wertvolle Vorschläge. Er ließ sich mit einer Gruppe von Arbeitern fotografieren und dieses Bild wird im Kombinat wie eine teure Reliquie aufbewahrt.

Am 28. Oktober 1935 war hier der „Unionsälteste“, der Vorsitzende des Präsidiums des Zentral-Exekutivkomitees der UdSSR, Mi-

schail Iwanowitsch Kalinin, zu Besuch. Im Dezember desselben Jahres wurde dem Kombinat sein Name verliehen. Die ständige Sorge der Regierung beflügelte das Kollektiv und rief es zu neuen Arbeitsleistungen. Schon 1935 erfüllte das Kombinat seinen Plan und verarbeitete 63 000 Rinder, 270 000 Stück Kleinhornvieh und 145 000 Schweine.

Die selbstlose Arbeit der Kombinatbelegschaft wurde von der Par-

mit solchen Sägen fast alle Fleischkombinate Kasachstans ausgerüstet. Sie wurden von unserem Kombinat hergestellt.

1962—1963 wurde im Werk für primäre Verarbeitung von Schlachtvieh extra eine Halle und zwei Taktstraßen zur Verarbeitung von Gelfeig mit einer Leistung von je 9 000 Stück pro Schicht in Dienst gestellt. Große Veränderungen erfuhr auch die Kühlwirtschaft

Fundament für ihre Werke und Abteilungen gelegt, so der Obermeister der Kühlanlage F. Gisatullin, der Leiter des Dienstleistungsbetriebs A. Shishko, der Meister der Presserei im Konservenwerk J. Schokarew, der Meister des Werks für primäre Viehverarbeitung M. Kiritschenko.

M. Furlina, Ch. Schamsutdinowa, M. Kaligoshin und M. Issakowa aus der Wurstfabrik sind schon 25 bis 30 Jahre im Kombinat tätig.

Die Parteiorganisation und die Belegschaft scheuen keine Mühe, um die Leistung der Werke und Abteilungen zu steigern, sie mit moderner Technik auszurüsten, die Arbeitsproduktivität und die Rentabilität der Produktion zu erhöhen, neuzeitliche technische Verfahren zu meistern und die Hygiene in ihrem Betrieb zu verbessern.

Ebenso werden Maßnahmen getroffen, um für die Arbeiter und Angestellten mehr Wohnhäuser zu bauen, das System der Arbeitslohnung zu verbessern, und vor allem um der Produktion durch Schaffung zusätzlicher Betriebe den Saisoncharakter zu nehmen. Dank diesen Maßnahmen wird das Kombinat stets mit qualifizierten Kadern versorgt sein und rhythmisch arbeiten können.

Das Kalinin-Fleischkonservenkombinat, von Semipalatinsk setzt die besten Arbeitstraditionen, die in den Jahren der ersten Fünfjahrespläne entstanden sind, fort und wetteifert jetzt darum, dem XXIII. Parteitag der KPdSU einen würdigen Empfang zu bereiten.

Das Werk für primäre Schlachtviehverarbeitung, für medizinische Präparate, die Konserven- und die Wurstfabrik haben als erste die vorfristige Erfüllung des Siebenjahresplans gemeldet. Im Verlauf des Siebenjahresplans hat das Kombinat überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 44 Millionen Rubel geliefert und in einem Jahr über 700 000 Rubel Gewinn über den Plan hinaus erzielt.

Die Belegschaft des Fleischkombinats hat sich neue Ziele gesetzt. Sie will den Plan der Bruttoproduktion im ersten Quartal 1966 am 28. März abschließen und Erzeugnisse im Werte von 270 000 Rubel über den Plan hinaus herstellen.

Auf Anregung des Moskauer Werks „Wladimir Iljitsch“ hat sich das Fleischkombinat von Semipalatinsk in die Bewegung eingeschaltet, die die ganze Sowjetunion erfaßt hat. Wir verpflichteten uns den technischen Stand der Produktion und ihren Nutzeffekt zu erhöhen, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern, die Hauptfonds richtig zu verwerten, strengstes Sparsamkeitsregime einzuführen, die Arbeitszeit effektiv auszunutzen, die wissenschaftliche Arbeitsorganisation einzubürgern und die wirtschaftliche Rechnungsführung zu festigen. Das Endziel dieser ökonomischen Maßnahmen ist, unser Kombinat hochrentabel zu machen.

Wladislaw GLADYSCHEW Semipalatinsk

Aus Kolchosen und Sowchosen

Kijewka, Gebiet Karaganda. Auf den Feldern des Prshewalski Sowchos, der größten Getreidewirtschaft des Gebiets, dröhnen unaufhörlich die Motoren. Die Mechanisatoren häufen den Schnee an. Jedes der zwölf Traktoren-Aggregate zieht täglich auf 55—60 Hektaren die „Schneefurche“.

Petropawlowsk. Im Gebietssowjet hat man errechnet welchen Nutzen die von

der Regierung durchgeführte Strompreissenkung den Landbewohnern bringt. Obwohl der Stromverbrauch in den Kolchosen und Sowchosen in diesem Jahre fast um das Anderthalbfache ansteigt, werden die Ausgaben dafür um ein Drittel niedriger sein. Das wird eine Ersparung von 500 000 Rubeln ausmachen.

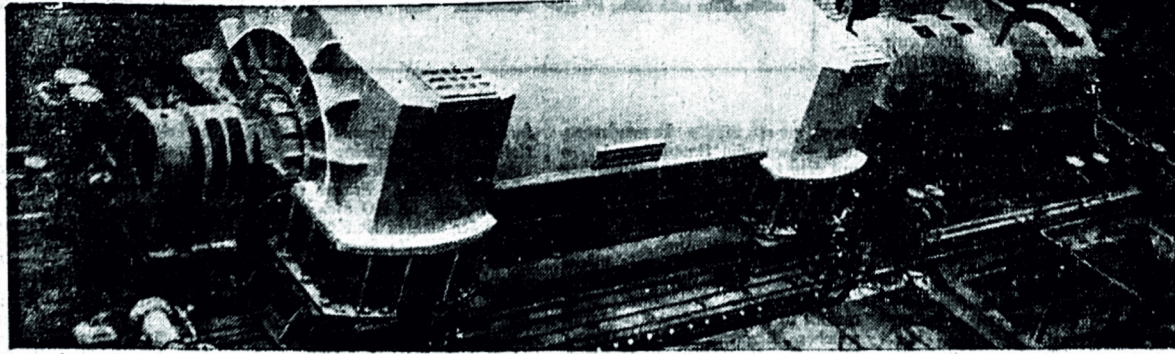
(Kas TAG)

Charkow. Das Leninwerk „Elektrotjasmach“ lieferte den ersten Turbogenerator von 500 tausend Kilowatt.

Sowohl die Wicklung des Stators, als auch die des Rotors werden nicht mittels Wasserstoff, sondern mit Wasser gekühlt. Obwohl die Kapazität der neuen Maschine um zweihunderttausend Kilowatt jene

des serienmäßig erzeugten Turbogenerators (300 tausend KW) übersteigt, ist ihr Gesamtgewicht um 15 Tonnen geringer, ihr Ausmaß diesem gleich. Der Turbogenerator von einer halben Million KW ist für das Nasarower Kraftwerk, Region Krassnojarsk, bestimmt.

Foto A. Tatarenko, (TASS)



Das stille Städtchen Nadwornaja in den Vorkarpaten hat nur 10 000 Einwohner. Es verfügt über zwei Fabriken und eine große Vergangenheit. In den Wäldern um das Bergflüßchen Bistriza-Nadwornjanskaja versammelten sich im 18. Jahrhundert die Kampfparteien von Olex Dombusch, und in den Jahren des Vaterländischen Krieges kämpften hier die Kowpak — Partisanen gegen die Faschisten. Heute erregt Nadwornaja die Aufmerksamkeit der Energetiker. Das Heizkraftwerk von Nadworn-

naja hat seine volle Kapazität erreicht. Das Werk ist von den Ingenieuren des Kiewer Instituts „Promenergoprojekt“ entworfen worden. Es scheint nicht besonders groß zu sein — zwei Energieblöcke leisten je 10 000 Kilowatt. Diese Blöcke weisen aber eine Besonderheit auf: An Stelle der herkömmlichen Dampfgeneratoren sind hier zum ersten Mal in der Sowjetunion Dampf-Gas-Anlagen der neuesten Konstruktion aufgestellt worden. In verschiedenen Ländern lösen

Ein Dampf-Gas-Heizkraftwerk

die Energetiker das gleiche Problem: Wie kann man ein Maximum der Brennstoffenergie verwerten. Die Vervollkommnung der Kessel und Turbinen der Dampfanlagen ergibt nur einen Gewinn von Zehntel Prozent. Offensichtlich muß man diese Aufgabe von einer anderen Seite in Angriff nehmen. Die Wirkungsweise einer Dampf-anlage ist nicht kompliziert. Unter riesigen Kesseln wird der Brennstoff verheizt. Der überhitzte Dampf wird mit einem Druck von über 100 Atmosphären in die Dampfturbine geleitet, die den Elektrogenerator antreibt. Der so gewonnene Strom fließt in das

Verbundnetz, während der kondensierte Abdampf für die Fernheizung verwendet wird. Leider ist der Nutzeffekt dieses Systems ziemlich gering. In Dezember desselben Jahres der Brennstoffenergie verlorengelassen. Die Mitarbeiter des Polzunow-Zentralinstituts für Kessel und Turbinen in Leningrad haben vorgeschlagen, in einer Anlage zwei Zyklen zu vereinigen — den Dampf- und den Gaszyklus. Das Heizkraftwerk von Nadwornaja verkörpert zum ersten Mal im Lande diese Ideen der Leningrader. Der Maschinensaal, in dem alle Aggregate untergebracht sind, unterscheidet sich auffällig von den

geräumigen Hallen eines gewöhnlichen Heizkraftwerkes. Verschwunden sind die riesigen Dampfkessel, an ihrer Stelle stehen kompakte Zylinder Hochdruckdampfgeneratoren. In sie wird Gas und Luft mit 4—5 Atmosphären Druck geblasen. Der erhitzte Dampf kommt in die Dampfturbine und wird dann wie gewöhnlich in das Fernheizungsnetz geleitet. Und die Verbrennungsprodukte? Bei den gewöhnlichen Dampfanlagen gehen sie durch den Schornstein in die Luft. Im neuen Heizkraftwerk hat man ihnen eine Falle gestellt. Man leitet sie durch eine zusätzliche Gasturbine. Und erst wenn sie

ihre Hitze und noch viele Kalorien verloren haben, gelangen sie ins Freie. Zusammen mit der Gasturbine ist auch ein zusätzlicher Elektrogenerator montiert.

So kann man den Nutzeffekt bedeutend erhöhen. Ein Dampf-Gas-Heizkraftwerk erzeugt 20 Prozent mehr Strom.

Dabei sinken die Selbstkosten Heizkraftwerk erzeugt 20 Prozent Brennstoff eingespart und verringern sich die Baukosten. Das Heizkraftwerk von Nadwornaja ist der erste Versuch. Die Ingenieure entwerfen Projekte leistungsfähiger Kraftwerke. Doch für die rasche Steigerung der Kapazität der neuen Heizkraftwerke mangelt es vorläufig an großen Gasturbinen, deren Serienherstellung erst in der nächsten Zeit aufgenommen wird.

Untersuchungen sind auch in einer anderen Richtung im Gange. Das Heizgas kann man auch durch Heizöl ersetzen. Schwefelmasut ist

ein weit verbreiteter und relativ billiger Brennstoff. Doch die Gasturbinen, die mit ungeringem Masut betrieben werden, sind wegen Vanadiumkorrosion nicht langlebig. Außerdem setzt sich Ruß an den Schaufeln fest und die Turbine verschmutzt. Um die Dampf-Gas-Anlagen in großem Umfang in die Energetik einzuführen, müssen billige Methoden der Masutreinigung oder des Turbinenschutzes gefunden werden. Daran arbeiten die Fachleute ebenfalls.

Schwierigkeiten gibt es auf dem Weg des neuen Kraftwerkes genug. Doch schon heute ist klar, daß diese Schwierigkeiten überwindbar sind und die Zukunft der Energetik eng mit der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung der Dampf-Gas-Heizkraftwerke in Verbindung steht.

Jelena LIBERS (APN)



ICH GRÜSSE DICH, MOSKAU

Alexander BRETTMANN

Als Moskau ich erblickte aus der Ferne, den grenzenlosen Licherozean, spürt ich erneut: Das Licht der Kremlsterne bescheint auch dich mein fernes Kasachstan! Der Schnellzug kam der Hauptstadt rasend näher, der Himmel Moskaus war voll Sternspracht. Mein Herz schlug vor Erregung immer höher. Und draußen stand die stille Sommernacht.

Wie konnte auch mein Herz gelassen schlagen, als ich nun vor dir stand, du ruhmgekrönte Stadt, du Lenin in gewitterschwangren Tagen soviel für unser Glück gestritten hat! Ich grüße dich und reiche dir die Hände, du Herz und Hirn von meinem Vaterland! Du bist und bleibst bis an mein Lebensende mir lieb und nah und inniglich verwandt!

Der Gefährtin

Rudolf JACQUEMIEN

Du gehst durch meine wachen Träume mit deinem leichtbeschwingten Schrit, gibst mir in fernste Wälderäume dein erdennahes Lächeln mit. Wenn Frühlingslüfte mich umwehen, ist mir's, als wär's dein Atem lind, wenn Sterne auf mich niedersehen, es deine guten Augen sind. Ich weiß dich stets an meiner Seite.

wenn Sturmwind in den Masten singt, du gibst mir sicheres Weggeleit, du immer mich Gefahr umringt. Viel Dichter haben schon besungen der Liebe Allmacht, Leid und Lust — Daß mir mein eignes Lied gelungen, sagst mir dein Herz an meiner Brust.

Neid und Eifersucht

Ich beneide jede Schwelle, die dein Fuß betreten warm, jedes Flußes kühle Welle, die dich hielt in ihrem Arm. Ich beneide auch die Falten deines Kleides, windgebauscht, diese Seide, die verhalten weich um deine Glieder rauscht. Ich beneide selbst die Sonne, weil sie golden, heiß und rund, darf dich küssen voller Wonne auf den roten Mädchenmund. Eifersucht auf die Korallen, die du trägst an deiner Brust,

läßt mein Blut so stürmisch wallen und begehren gleiche Lust. Eifersucht auf jeden Spiegel, dem du heimlich lächelst zu, quält mich wie ein schwerer Riegel vor der Tür zu meiner Ruh. Eifersucht auf alle Stunden, die du fern von mir verbrachst, raubt mir täglich frische Wunden, raubt den Schlaf mir in der Nacht... Neid und Eifersucht entsprechen, o, ich weiß, der Mode nicht — Könnt ich leicht mit ihnen brechen, wärdst du meine Sehnsucht nicht!

Liebe

David JOST

Ich lieb des Flusses Wellengang, das offene blaue Meer, den Blumenduft, den Vogelsang, die Gipfel hoch und hehr. Lieb meiner Liebsten Angesicht, ihr heitres Mienspiel.

Und alle Brüder liebe ich, im Kampf um edles Ziel. Mein Vaterland, den Helmatort, für ihn schlägt warm mein Herz. Die Freude blüht hier immerfort und trägt mich sternwärts.

Der Vers und der Falke

Kubil KIROM

Der Falke morgens sich zu Bergeshöhen schwingt und hört dort oben, wie der Dichter unten singt. In seinen Versen er die gleiche Weisheit trägt, die da der kühne Vogel auf den Flügeln trägt.

Sein Lied der Falke aber nur dem Nestling bringt, der Dichtervers jedoch in Menschenherzen dringt, sie heiß entflammte zur Liebe, und bewegt zur Tat, in schweren Zeiten ihnen hilft mit gutem Rat. Aus dem Tadschikischen von J. KUNZ.



Die kulturellen Verbindungen zwischen der Sowjetunion und dem Libanon wird immer mehr ausgebaut. Die Einwohner von Beirut, Tripolis und anderen Städten zeigen lebhaftes Interesse für das Leben der Sowjetmenschen. Unlängst wurde der öffentlichen Bibliothek zu Tyr eine Sammlung sowjetischer Bücher in arabischer, französischer und englischer Sprache übergeben. Unser Bild: Die Bücher aus der Sowjetunion werden besichtigt. Foto P. Jegorow

Es war vier Uhr morgens. Von dem letzten Feuernest des Gegners aus knatterte noch immer ein Maschinengewehr. Leuchtschweren hinterlassend, schwirren die Kugeln über unseren angreifenden Truppen. Im Feuerschein tauchten für Sekunden die runden Helme unserer Kämpfer auf, Geschößsplitter und Mienen rissen wütend die Erde auf, zerschlugen die weißgetünchten Mauern. Aus dem schwarzen Dunkel kam der Befehl: „Granaten fertigmachen, schnell!“ „Genosse Kommandeur, unser Maschinengewehr hat ausgesetzt.“ „Kämpfer Kam! Wo ist Kam?“ Kam erhob sich, den Karabiner fest in der Hand, und lief geduckt zum Kommandeur. Ein Maschinengewehr knatterte los. Jemand packte Kam bei der Schulter und drückte ihn mit einem Ruck nieder. „Was soll der Leichtsinn! Kannst du nicht kriechen?“ „Vergessen“, sagte Kam verlegen. „Daß du's weißt — hier wird scharf geschossen! Jetzt höre aufmerksam zu. Sobald die Mine platzt, — auf zum Angriff. Verstanden?“ „Ja, Genosse Kommandeur.“ Schwer atmend lud Kam seinen Karabiner durch, sah nach, ob keine Erde in den Lauf gekommen war, schlich zur Hausecke und suchte sich eine passende Schützenstellung aus. Erst vor zwei Monaten kam er aus der von den Marionettentruppen besetzten Zone, um der Befreiungsarmee beizutreten. Damals hatte er keine Ahnung davon, daß er gleich am ersten Angriff gegen den feindlichen befestigten Punkt teilnehmen würde. Als er zu Beginn des Gefechts nahe am Drahtverhau Stellung eingenommen hatte, war er so aufgeregt, daß es der Kommandeur bemerkte. Er trat zu dem Neuling, klopfte ihm auf die Schulter und sagte freundlich: „Keine Angst, Junge. Raff dich zusammen!“ Die Wahrheit zu sagen — Kam fürchtete den Tod nicht. Aber die Nerven... Es war immerhin die erste Schlacht... Plötzlich erdröhte die Erde, große Massen Sand und Steine flogen in die Luft. Die schreckliche Explosion betäubte Kam. Von irgendwo — ihm schien von weither — erscholl die Stimme des Kommandeurs: „Zum Angriff!“ Den Karabiner umklammernd, erhob er sich mit jähem Ruck und stürzte in die noch nicht verwehte Staubwolke. Es sauste in den Ohren, wie wenn hundert Bienen eingedrungen wären. Der Angriff hatte Erfolg. Aus dem feindlichen Bunker traten mit erhobenen Händen einige schwankende Menschen. Kam hielt es nicht aus und fluchte. Dann hörte er, wie der Kommandeur, der einen Blick in den Bunker geworfen hatte, rief: „Hierher, Jungs. Da drinnen liegen ein toter Amerikaner und Offiziere.“ Vier Kämpfer schlepten die Leiche des Yankee heraus. Im Halbdunkel sah Kam den nackten Oberkörper und die bloßen Füße. Die einzige Kleidung, die Hose, wies sechs Taschen auf. Kam trat in den Bunker, sah sich um. Bemerkte ein Paar Schuhe. Zog sie an und ging hin und her. Sie waren ihm zu groß. Er zog sie wieder aus und warf sie mit einem Fußtritt in die Ecke. Am Eingang erschien der Kommandeur. Er beobachtete Kam und sagte barsch: „Keine Dummheiten, Kam. Denke an unsere Kampfgesetze“. Dann fügte er milder hinzu: „Nimm lieber jene Maschinengewehrpatrone. Und die Patronentasche. Gefällt dir die Waffe, mein Junge?“ Kam ließ sich das nicht zweimal sagen. Eine amerikanische Maschinengewehrpatrone, eine bequeme Patronentasche — das ist gerade das, was ein tüchtiger Kämpfer braucht. Als er aus dem Bunker trat und die Patronentasche gerade anlegen wollte, hörte er, wie jemand hinter ihm leise sagte: „Tu, mein älterer Bruder?“ Fast hätte Kam aufgeschrien so unverhofft war das. Wer konnte ihn so nennen? So nannten Kam nur die Seinen: Vater, Mutter, die Brüder. Auch die Stimme kam ihm bekannt vor. Wer konnte das sein? „Tu mein älterer Bruder. Das bin ich. Ich bin hier, hier.“ Kam hörte ein Geräusch, das unter einem Kraftwagen hervorkam. Dann zeigte sich ein blutüberströmter Kopf. Kam hob den Karabiner und richtete ihn auf den unter dem Wagen hervorkriechenden Menschen. „Hände hoch, aber schnell!“ „Ja, ja, ich ergebe mich ergebe mich, mein älterer Bruder!“ „Älterer Bruder!“ Wer nennt mich so? Ich habe keine Verwandten unter den Feinden meiner Heimat.“ „Verschone mich, schieße nicht. Ich bin es — Suu.“ „Suu...“

Kams Augen mit Tränen. Er trat hinter einen Baum und stand da, bis seine Tränen versiegten. Suu sah ruhig zu, wie die Partisanen die durchschossenen Reifen des erbeuteten Kraftwagens auswechselten. „Was stehst du da?“ entrüstete sich Kam. „Mal schnell zu den Gefangenen. Meinst du vielleicht, hier wärdst du zu Hause? Flink!“ Suu senkte den Kopf. Das auf den Wangen festgetrocknete Blut verlieh seinem Gesicht einen jämmerlichen Ausdruck. „Erlaube mir, bei dir zu bleiben. Ich habe schon mit dem Kommandeur darüber gesprochen.“ „Was noch?“ „Erlaube mir, mit dir zu gehen“, sagte Suu höflich, als fürchte er, daß man ihn abführe, ehe er zu Ende reden könne. „Laß mich... mit dir kämpfen. Wüßtest du, Kam, wie ich litt, wie ich mich schämte, diese abscheuliche Uniform zu tragen. Glaube mir. Wenn ich dich hintergehe, kannst du mich selbst erschießen. Mehr als einmal habe ich versucht, diese Uniform loszuwerden, aber immer umsonst. Und schließlich bist du selbst daran schuld. Wir waren uns doch einig, zusammen wegzugehen, sobald du die Verbindung mit den Revolutionären hergestellt hast. Du aber bist... weggegangen.“ „So, du willst jetzt die Schuld gar auf mich schieben. Ich habe dir vier Briefe geschrieben; da waren genug Gründe angegeben, damit



FAN TU, ein vietnamesischer Schriftsteller.



man dich loslasse. Du aber kamst nicht. Vielleicht habe ich die Adresse falsch geschrieben? Feldpost 4352. Deine Nummer — 297. Ist es nicht so?“ „Ja, Kam, das war meine Adresse. Aber weißt du nicht, daß man den Rekruten der Marionettentruppen die Briefe nicht einhändig? Sie werden einfach im Divisionsstab verbrannt. Wenn du selbst gekommen wärest, oder den Brief mit einem zuverlässigen Menschen geschickt hättest, so wäre sicher alles anders gekommen.“ Kam war bestürzt, er sagte kein Wort. „Ah, du bist noch immer da, Kleiner?“, wurde plötzlich die Stimme des Kommandeurs laut. Genosse Kam, dieser Soldat will in der Befreiungsarmee kämpfen. Kennst du ihn nicht zufällig?“ „Das ist Suu, mein jüngster Bruder, von dem ich Ihnen erzählte.“ „Wie?! Wahrhaftig, ihr seht euch zum Verwechseln ähnlich. Ich habe schon den Kompaniechef von seiner Bitte unterrichtet. Man muß den Befehl abwarten. Führ ihn ab, Genosse Kam, laß ihn sich waschen.“ Kam führte den Bruder zum Bach. Holte aus seinem Tornister ein kariertes Hemd, das er als Andenken an sein Vaterhaus aufbewahrte. Das Hemd trugen sie einst abwechselnd beide. Aber eh er es Suu gab, sah Kam seinen Bruder kalt und streng an und fragte: „Hast du diese Nacht geschossen?“ „Ja.“ „Warum hast du geschossen? Auf wen?“ „Ich habe den Lastwagen bewacht, eben jenen, an dem du mich traft. Ich saß im Fahrerhaus. Eine Explosion hat mich aufgeweckt. Ich versteckte mich unter den Wagen. Dann pfliffen rings die Kugeln, ich begriff, daß Partisanen unsere Stellung angriffen. Und da kam mir der Gedanke ich muß den Wagen unbrauchbar machen, damit der Amerikaner sich seiner nicht bedienen kann. Ich durchschob die Reifen. Ich habe das deinem Kommandeur gesagt. Er sah sich die Reifen an und prüfte meine Patronentasche, um sich zu überzeugen, daß ich nicht lüge.“ „Wenn's so ist, dann wird man dir wohl bald erlauben, mit uns zu kämpfen. Gut wär's, wenn wir beisammen sein könnten.“ Und — er konnte der Versuchung nicht widerstehen — zum Ohre des Bruders geneigt, flüsterte er ihm zu: „Genosse Luk, unser Kommandeur, ist ein feiner Bursche, er ist uns Jungen sehr gewogen.“ Kam brachte den Bruder zu seinen Kampfgefährten. Noch von weitem bemerkte Kam den Kommandeur, der anscheinend auf die beiden wartete. In einer Hand hielt er ein Säckchen mit Reis, in der anderen einen Karabiner. Kam war froh. Das ist gut, dachte er, Suu bekommt einen Karabiner. Doch der Kommandeur warf sich die Waffe mit einem Ruck auf den Rücken und sagte: „Hör mal, Kleiner. Du wärdst früher oder später doch zu uns gekommen. Das ist klar. Jetzt aber mußt du erst einen Lehrgang zur Umerziehung mitmachen. Sei nicht bange. Das ist durchaus nicht das, was man in den vom Feind besetzten Gebieten „Kurse zur Entlarvung des Kommunismus“ nennt. Du wirst lernen, Freund von Feind zu unterscheiden, man wird dir erklären, wofür wir Revolutionäre kämpfen. Fünf Soldaten, die den gleichen Wunsch äußerten wie du, werden ebenfalls den Lehrgang mitmachen. Danach könnt ihr selbst entscheiden, was weiter zu tun ist. Wer zurück in sein Dorf will, kann gehen. Jene aber, die mit uns gehen wollen, werden noch einmal einer Prüfung unterzogen. So muß es sein wegen der Sicherheit eurer Familien. Verstehst du das? Und nun, nimm deinen Reis und geh. Man wartet dort auf dich.“ Ohne ein Wort zu sagen, nahm Suu seinen Reis, seinen Tornister und begab sich langsam zu der Gruppe Gefangener, die schon zum Marsch angetreten war. Kam sah dem Bruder traurig nach. Die ersten Sonnenstrahlen drangen durch das dichte Grün der Bäume und fielen auf den schmalen, knabenhaften Rücken des Jünglings. „Er ist tatsächlich fast noch ein Kind“, dachte Kam. „Kam wird noch einige Zeit, ohne den Bruder an seiner Seite, kämpfen müssen. Aber er ist überzeugt, daß Suu bald zusammen mit ihm in den Kampf gegen die Feinde des vietnamesischen Volkes ziehen wird.“

Nikolai DOMOWITOW

Der Wein

Nicht alles wird vom Wind verweht und von der Zeit: Den jungen Wein vergräbt man in die Erde, damit er, ruhend in der feuchten Einsamkeit, zu Kräften komme, stark und feurig werde. Nach Jahren holt man aus der Erde ihn hervor, und der gefüllte Becher macht die Runde. Nun ist der Rebensaft viel stärker als zuvor und ziert den Tisch zu festlich froher Stunde. Auch meine Liebe ist wie jener junge Wein, und unsre Trennung ist die schwarze Erde. Mag diese Zeit die Probe meiner Liebe sein, ich weiß, sie wird sie stärken, nicht gefährden. Deutsch von Nora PFEFFER

Heinrich KLAMPF

GEFUNDENE KLÄNGE

Ihr Flocken, blütenweiße Flocken, wärdt ihr geprägt aus Silber und wolltet lautlos tanzen in der Luft, euch würde das, gebt es nur zu, vor dieser Welt nie, ja nie gelingen: Denn jedes Stäbchen eurer Sternchen brächte feine, weiche Töne für's Ohr hervor, und ich erlög dem Zauber ihrer Macht und könnte leicht vergessen, daß wenig Tage euch auf unsrer Au nur jedes Jahr beschieden waren... Doch ihr fallt still, frei bleibt mir der Sinn, nach eigenem Empfinden für eure Tänze Klänge aufzufinden.

Michail Scholochow Ehrendoktor der Leipziger Universität

In Weschenskaja trafen der Dekan der philologischen Fakultät der Leipziger Karl-Marx-Universität, Doktor der Philosophie, Professor E. Brüning, der Leiter der Abteilung russische und sowjetische Literatur des Instituts für Slavistik der Leipziger Universität, E. Häckelschneider und der Botschaftsrat der DDR in der Sowjetunion H. Schlemm ein, um Michail Scholochow das Diplom eines Ehrendoktors (Dr. h. c.) der philologischen Fakultät der Leipziger Universität einzuhändigen. Das Diplom besagt, daß dieser Titel M. Scholochow zum Zeichen der Anerkennung seines Schaffens verliehen wird, in dem sich eine meisterhafte Gestaltung menschlicher Schicksale mit der Darstellung revolutionärer Ereignisse paart, wie auch zum Zeichen der hohen Einschätzung seiner Einwirkung auf die deutsche sozialistische Literatur und die Weltliteratur. Michail Scholochow brachte seinen tiefempfundenen Dank für die Verleihung des Titels eines Ehrendoktors der philologischen Fakultät zum Ausdruck. Den neuen Ehrendoktor begrüßten E. Brüning, die Lehrerin der Weschenskauer Mittelschule W. S. Nikulina, der erste Sekretär des Rostower Gebietspartei Komitees der KPdSU M. K. Fomenko, „Literaturna Ja Gaseta“

Gewitter

Auf Erden gibt's Schnee, er ist weiß und er tauet. Im Lenz gibt's Gewitter — da donnert es laut. Es gibt liebe Hände, die heiß sind und sacht. Es gibt eine Flamme, die wärmt in der Nacht. Es gibt leise Lieder und schlafende Götter, kein Leben jedoch, das gewitterlos wäre. Ich höre die Rede des Freundes am Tisch. Ich rieche das Brot, es ist knusprig und frisch,

Kalssyn KULIJEW

Es gibt ferne Straßen, die locken zum Wandern, im Forst gibt es Büschen, im Forst junge Adler. Ein Elternhaus gibt es, ein Kindheitsrinnlein und Herbstlaub, das lauwarmer Tropfen durchrinnen. Es gibt schöne Bücher auf hohen Regalen, am Himmel gibt's Sterne, die leuchten und fallen. Gewitter, auch die gibt's auf Erden Indessen. Das können nur heillosen Narren vorgesen. Deutsch von Sepp OSTERREICHER

Frankfurter Nr. 11 16. Januar 1966

Sprache ohne Worte



Das Hospital der Stadt San-sibar trägt den Namen des großen Lenin. Die ärztliche Be-

ienung der Werktätigen dieser Insel ist nach der Revolution kostenlos.

Foto W. Musaeljan

(TASS)

Fast Abend für Abend versammeln sich im Kulturpalast „Leningrad“ in Leningrad sechzehn Enthusiasten. Sie haben verschiedene Berufe. Luisa Psenitschnaja ist Ingenieur, Wladimir Ignatowitsch — Elektromonteur, Boris Isolow — ein künftiger Arzt, Tatjana Murawjowa — Laborantin, Eduard Purmal — Maler. Sie kommen zusammen, um zu schweigen. Die jungen Leningrader lieben nämlich die Pantomime. Um diese feine und kluge Kunst zu erlernen und schweigend den Menschen über das Leben und über Gefühle erzählen zu können, gehen sie begeistert zum Unterricht in Plastik, Rhythmus, Choreographie und Schauspielkunst.

Aus der Erinnerung läßt sich schwer sagen, wie die eine oder andere Pantomime entstanden ist. „Stücke“ für die Pantomime gibt es nicht. Literarische Werke in die Sprache der Mimik zu übertragen, hielten die Studiomitglieder für uninteressant. Aber der Organisator der Gruppe, Grigori Gurewitsch, kam buchstäblich zu jeder Probe mit einem Dutzend Ideen. Von Beruf ist er Kunstgewerbler, die Leitung des Studios ist für ihn gesellschaftliche Arbeit.

Man erinnert sich daran, wie die Gruppe einst im Winter in fröhlicher Schar von einem Abend kam. Es war kalt und im Schein der Laternen glänzte der Schnee. Eine Schneeballschlacht begann. Zwei spielten ein „Duell“ mit Phantasiedegen. Leicht und kaskadengleich waren die Bewegungen, und beide Duellanten erhielten sofort psychologische Charakteristiken. So entstand die mimische Szene „Duell“.

Das wichtigste, was die Mitglieder des Studios anstrebten, ist philosophische Verallgemeinerung. Sie interessiert nicht so sehr die Illustration zu Verhaltensweisen und Gedanken der Menschen, als vielmehr die Herausarbeitung von Gesetzmäßigkeiten in ihren Beziehungen, die Konzentration auf große Gedanken und deren Wiedergabe in der Bewegung.

So entstanden die Miniaturen „Gut und böse“, „Danko“, „Frühlingsstimmung“ und viele andere. Die Mitwirkenden lernten es, mit zwei bis drei Strichen menschliche Charaktere zu schaffen. „Duell“,

„Operation“, „Nächtliches Duell“, „Fahrgast“. Auch verschiedene Miniaturen von Marcel Marceau wurden in das Programm aufgenommen, beispielsweise „Masken“.

In diesem Jahr traten die Mimen aus Leningrad im Haus für Volkskünstlerschaften auf. Der Saal war überfüllt. Augenblicklich wird wieder angestrengt gearbeitet. Die Neuen, die erst unlängst ins Studio aufgenommen wurden, werden in das Programm eingeführt. Obgleich die Gruppe in der Stadt sehr bekannt ist, in dieser Saison nahmen 90 Jungen und Mädchen an den Aufnahmeprüfungen teil. Die Begabtesten unter ihnen wurden in das Studio aufgenommen.

Erlena JULINA (APN)

Kampf gegen Naturkatastrophe

Rio De Janeiro (TASS). Den fünften Tag wütet tropischer Sturm. Platzregen und Ströme von Schmutz von den die Stadt umgebenden Bergen her bringen Zerstörung und Tod. In diesen Tagen sind in Rio De Janeiro nach amtlichen Angaben durch Überschwemmungen und Bergstürze rund 1000 Personen umgekommen, 3 000 haben

Verletzungen erlitten und ungefähr 60 000 sind obdachlos geworden. Unter den Opfern der Naturkatastrophe befinden sich zahlreiche Einwohner der Tavel, welche auf Abhängen gelegen sind, über die sich Wasserströme ergossen.

Von einem der Berge stürzte, vom Wasser unterspült, ein riesiger Granitblock hinunter. Er zerstörte

die zentrale Wasserleitung, die Rund 200 000 Einwohner des südlichen Teils Rio De Janeiros mit Trinkwasser versorgte. Schwere Schäden tötete die Überschwemmung auch den Rio De Janeiro nahegelegenen Städten Niteroi, Petropolis und Teropolis zu. In den heimgesuchten Gebieten werden energische Maßnahmen getroffen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die durch die Naturkatastrophe hervorgerufen worden sind.

Lachen ist gesund

RÖSSELSPRUNG

	auf	den	rück	wie
gen	zu	das	er	strom
du	dich	hörst	ist	ru
mer	ge	ler	so	treibt
das	bald	im	dern	nen

Wenn wir in der unteren linken Ecke beginnen und die Silben im Rösselsprung aneinanderreihen, können wir ein bekanntes Sprichwort lesen.



Zeichnung von S. Aschmarinow

Genaueres Datum

Der Lehrer Pfannenstiel ging von Haus zu Haus, er stellte eine Liste der Kinder auf, die zum ersten Mal in die Schule gehen sollten. Er kam zu Vetter Stricker und fragte, wann sein jüngster Sohn, der Harry, geboren sei.

Vetter Stricker dachte etwas nach, kratzte sich hinter dem linken Ohr, dann sagte er: „Ja, Lehrer, do kann ich euch net aushelfe. Mei Lies, die merkt sich immer solche Tage, un die muß ich erst froge“.

Er ging an das Fenster und rief seiner Frau, die im Hause war, zu: „Lies, hörste, Lies! Dr. Lehrer is komme un will unser Harry in die Schul uschreiba, saf mal, wann kam dann der uf die Welt?“

Lies schaute mit Bedauern durch das Fenster auf ihren Mann. „Und du schämst dich auch net vorm Lehrer, waast noch net, wann der Kind gborne is! Däs is awer net schön!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Gut, ich sag dir, awer schreibs dir hinners Ohr, nächste mol sag ichs net meh. Unser Harry is gborne zwaa Tag vor Kartoffelrausgrawa, verstanne?“

VERDIENTE NOTE

Heinchen lernte in der Schule immer auf „Vier“. Eines Tages sagte sein Vater zu ihm: „Höre mal, mein Kind, wann werste mol a „Fünf“ ins Haus bringe?“

Heinchen zuckte zusammen. „Das weiß ich nicht, Papp!“

„Nun, dann will ich dir helfen. Bring mal die Schulsache, ich heb dir schnell a „Fünf“ beigschafft“.

Heinchen war froh und brachte eilends sein Rechenbuch und sein Heft.

Als der Lehrer in der Schule die Hausaufgaben prüfte, sagte er: „Heinchen, was ist mit dir los? Immer hast du die Hausaufgaben auf „Vieren“ gelöst, und heute kriegst du erob eine „Zwei“.“

„Wie, keine Schuld?“ fragt der Lehrer.

„Ei so! Die Aufgabe hat doch mein Papp gemacht.“

„Ach so, dann ist eine „Zwei“ zu viel, sagte der Lehrer und stellte eine fette „Eins“.

Georg HAFNER

Fisch-Inkubatoren auf Sachalin

„Das Gebiet Sachalin-nimmt bei der künstlichen Zucht des Stillen-Ozean-Lachses den ersten Platz in der Welt ein. Auf seinem Territorium arbeiten 21 Fischzuchtbetriebe. Im Jahre 1965 haben diese Betriebe 523 Millionen Jungfische in Flüsse ausgesetzt, und im Herbst wurden 630 Millionen Rogenkörner verschiedener Lachsfische in die Inkubation genommen“, teilte der Chefingenieur der Sachaliner Fischzuchtvereinigung, Alexander Sanin, einem APN-Korrespondenten mit.

Auch die Technik der Aufzucht dieser Fische wird vervollkommen. Zwei Jahre bereits arbeitet erfolgreich im Fischzuchtbetrieb Sokolowo ein mechanisierter Punkt für die Aufnahme des Rogens an den natürlichen Laichplätzen des Lachses. Er erleichtert bedeutend die Arbeit der Fischzüchter. Im kommenden Jahr sollen noch zwei

solche Punkte eingerichtet werden.

Die Jungfische werden zunächst in künstlichen und danach in natürlichen Wasserbecken aufgezogen und mit Rogen des Mentai-Fisches (eine Dorsch-Art) gefüttert, der unter den örtlichen Bedingungen das billigste Futter ist sowie mit Plankton.

Im Jahre 1965 wurde der Fischzuchtbetrieb Pugatschow — der größte im Bezirk — rekonstruiert. Seine Kapazität wurde um das Fünffache vergrößert und beträgt jetzt 50 Millionen Rogenkörner im Jahr. In nächster Zeit beginnt die Rekonstruktion von weiteren acht Betrieben. Die Fischzüchter von Sachalin werden im Jahr eine Million Rogenkörner in Inkubation nehmen und 900 Millionen junge Lachsfische in die Gewässer aussetzen.

(APN)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, улица Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдшафт»

Телефон: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Секретариат, Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

Alarm im Schrotthafen

3. Fortsetzung.

„Na?“ fragte Cantor. „Ich hatte Geräusche gehört, außenbords mittschiffs“, sagte Andersen dann. „Und ich wollte sehen, was los ist!“

„Und was haben Sie entdeckt, he?“ fragte Cantor. „Nichts! — Das heißt, noch nichts. Ich wurde ja eben von Ihnen aufgehalten!“

Woodhouse konnte erkennen, wie Mr. Cantor ganz tief Luft holte. Was folgte, war ein Gebrüll: „Scheren Sie sich von Bord, Mann! Sofort! Sie fehlen mir gerade noch als Nachtwächter auf dem Traveller! Ihr Benehmen ist eine einzige Frechheit!“ Cantor nahm den Steward an der Schulter, wollte ihn offenbar in Richtung des Treppenaufgangs in Bewegung bringen.

Woodhouse hatte einige Überlegungen abgeschlossen, ehe er sich überwand, auf den Gang hinauszutreten: Konnte es sich bei dem Toten in Kabine 69 um jemand anderen handeln als um den Versicherungsinspektor Gallagher? Und sein

16

Mörder stand hier draußen auf dem Korridor. Cantor oder Andersen, nur das war die Frage.

Mit einem langen Schritt trat Woodhouse auf den Gang hinaus. Er fand es unklug, sich noch länger zu verstecken. Mr. Cantor bemerkte Coubroughs jungen Mann sofort. Für einen Augenblick ließ er die Schultern des Stewards los. „Mensch! Woodhouse! — Wo waren Sie so lange?“

Woodhouse ging langsam hin. „Ich war froh, daß ich mich in den Kabinen etwas aufwärmen konnte!“

„Haben Sie denn nichts gehört?“ rief Cantor. „Was soll ich denn gehört haben?“ fragte Woodhouse.

Mr. Cantor stieß seinen Finger gegen die Brust des Stewards. „Den Krach mit diesem Menschen hier!“

Es fielen nicht mehr viele Worte auf dem Korridor der Touristenklasse. Andersen leistete keinen Widerstand, als er von Mr. Cantor schließlich in einem ruhigen Tonfall aufgefordert wurde, das Schiff unverzüglich zu verlassen.

Die drei Männer stiegen die große Backbordtreppe nach oben. „Das interessiert mich heute nicht mehr, daß Sie mal Gewerkschaftsvertreter waren, als der Traveller noch fuhr“, sagte Mr. Cantor zu Andersen, als sie das Hauptdeck erreicht hatten. „Verstehen Sie mich recht: Das braucht mich heute nicht mehr zu interessieren! Außerdem gab es doch zwei Gewerkschaften an Bord, nicht wahr!“ „Leider!“ bemerkte Andersen.

Mit einem Kopfnicken verabschiedete sich der Steward nun und ging zu den Bohlen hinüber. Für Woodhouse hatte er noch ein paar Worte: „Passen Sie gut auf, Buchhalter, daß Ihnen das Schiff nicht unter den Füßen wegsack!“

Die Schritte des Stewards waren noch zu hören, als seine Gestalt im Nachnebel schon verschwunden war.

Mr. Cantor rührte sich nicht von der Stelle. „Werden wir jetzt auch das Schiff verlassen?“ fragte Woodhouse. Ihn schauderte vor dem Toten, der unten in der Touristenkabine lag.

Mr. Cantor nickte. „Fünf Minuten warten wir noch! Ich möchte, daß Andersen ein Stück voraus ist!“

„Und was wird mit dem Hilfsdiesel?“ fragte Woodhouse leise. Er wagte nicht, sich auszumalen, noch einmal zusammen mit Cantor in den Maschinenraum herabsteigen zu müssen, mit Cantor, der in gleichem Maße wie Andersen der Mörder Gallagher sein konnte. Oder des Mannes, der für den Versicherungsinspektor zu halten war.

„Der Diesel kann ruhig weiterlaufen!“ sagte Mr. Cantor gedehnt. „Es ist noch genügend Treibstoff im Tank. — Mir geht es darum: Wenn der Versicherungsinspektor an Bord kommt, dann soll er etwas Licht vorfinden!“

18

jeden Mitwisser mit einem Fausthieb in die Tiefe zu schicken. Wie sollte er sein Leben retten?

„Ich war doch gar nicht in den Außenkabinen!“ sagte er, ohne viel Hoffnung, mit dieser simplen Wendung bei Cantor durchzukommen.

Mr. Cantor schien tatsächlich erstaunt. „So?“ fragte er. „Ich war mir ganz sicher, daß Sie aus Kabine 69 herausgekommen waren!“

„Nein!“ rief Woodhouse, „nein, nein! Ich war nur in den Innenkabinen, und als ich hinaustrat auf den Gang, war ich etwas zu weit nach links geraten. Das ist alles.“

Mr. Cantor mußte lächeln. „Warum stehen Sie denn auf den Bohlen?“ fragte er, plötzlich wieder ganz freundlich. „Kommen Sie herüber an Bord! Wie leicht können Sie ins Wasser fallen.“ Woodhouse wußte nicht mehr, was er denken sollte.

„Eigentlich ist es schade“, sagte Mr. Cantor, indem er weiterging, „daß Sie die Außenkabinen nicht besichtigt haben.“

„Wieso?“ fragte Woodhouse. Er war wieder ganz ratlos, als er sich kurz hinter Mr. Cantor in Bewegung setzte.

„Die 67 und die 68 habe ich gesehen“, erwiderte Mr. Cantor. „In Nummer 69 bin ich nicht hinübergekommen, weil ich nämlich in der 68 den bewußten Herrn Andersen antraf, der sich gerade an den Wolldecken zu schaffen machte.“

Woodhouse wartete atemlos, bis Mr. Cantor weiter erzählte.

„Ich bin dann mit Andersen auf den Gang hinausgetreten. Während ich ihn zur Rechenschaft zog, entfernten wir uns ein Stück zur Treppe hin; Sie bemerkten uns ja. Und dann hatte ich keine Gelegenheit mehr, nochmals umzukehren!“

„Dann sind Sie also gar nicht in den Kabinen 69 und 70 gewesen?“ fragte Woodhouse noch einmal.

„Nein!“

Woodhouse fühlte sich wie auf der Scheibe eines Karussells. Alles um ihn herum drehte sich. War diese Formel nicht etwas zu einfach gewesen: Cantor oder Andersen? Der Rückweg zum Kal verlief dann ohne weitere Zwischenfälle. Die beiden Männer hüllten sich in Schweigen. Den Steward Andersen bekamen sie nicht wieder zu Gesicht. Man konnte annehmen, daß er längst den Schrotthafen verlassen hatte. Vorn, am Kal, bot das gleiche Bild wie vorhin. Die Wächter saßen auf Klappstühlen unten auf der Fahrstraße im Vorübergehen fragte Mr. Cantor einen der Männer nach Gallagher.

„Der Inspektor ist heute vormittag an Bord des ‚Traveller‘ gegangen“, sagte der Mann.

19

Mr. Cantor schlen seifig erstaunt. „Wir haben ihn nirgends entdecken können!“

Der Wächter zuckte die Schultern. „Er hatte eine rötliche Jacke an. Groß war er ja nicht.“

„Mag sein!“ unterbrach Mr. Cantor. „Aber wir haben ihn nicht gesehen, hören Sie doch! — Einen Mann von der Besatzung haben wir angetroffen. Ich möchte wissen, wie der aufs Schiff gekommen ist!“

Der Wächter schweig betreten.

„Schreiben Sie das wenigstens in Ihr Wachbuch; Ehemaliges Besatzungsmitglied des ‚Atlantischer Traveller‘ in der Nacht vom soundsovielten zum soundsovielten (erlaubt an Bord!)“

Mr. Cantor zog Woodhouse weiter. „Kommen Sie! Bei diesen Leuten ist nichts zu gewinnen!“

Im Auto atmete Woodhouse auf. Mr. Cantor ließ die Kuppel langsam zurück. Der Wagen zog sanft wie ein Fährboot an.

„Welchen Fehler haben wir gemacht?“ fragte Mr. Cantor, als sie sich langsam dem Seuchenschiff näherten.

„Fehler?“

„Ich will es Ihnen sagen: Wir hätten den Wächter fragen sollen, ob kurz vor uns ein Unbekannter von den Schiffen heruntergekommen sei. — Denken Sie doch mal an Andersen!“

„Vielleicht hat er sich auf einem der Schiffe versteckt“, sagte Woodhouse.

„Wir müssen leider annehmen, daß Andersen wieder auf den ‚Traveller‘ zurückgekehrt ist“, fuhr Mr. Cantor in verdrossenem Tonfall fort. „Die Wächter hätten doch bestimmt etwas bemerkt und sich auch geäußert, wenn er wieder am Kal erschienen wäre.“

Hinter der Abzweigung nach Laverton nahm Mr. Cantor eine Straße, die nach dem Stadtzentrum führte. Je mehr sich der Weg vom Hafen entfernte, desto lockerer wurden die Nebelfelder. Schließlich konnte Mr. Cantor einigermaßen normalen Tempo fahren. „Können Sie sich vorstellen, daß dieser Andersen nur wegen Schlafdecken auf das Schiff zurückgeschlichen ist?“ fragte er Woodhouse.

Schließlich setzte Mr. Cantor den Oberbuchhalter der Pegasus-Line vor dem Hotel ‚Mayflower‘ ab, einem Haus guter, doch nicht führender Kategorie, einem Quartier also, das etwa dem derzeitigen Rang des jungen Mr. Woodhouse entsprach.

„Was werden Sie morgen tun?“ fragte Mr. Cantor verhalten, als Woodhouse bereits ausgestiegen war und durch das heruntergelassene Fenster die Hand reichte.

20

„Ich werde Mr. Coubrough einen Bericht schicken!“

„Bitte sehr! — Und dann?“

„Dann stehe ich Ihnen zur Verfügung!“

„Eben!“ stellte Cantor mit Selbstverständlichkeit fest. „Dann möchte ich gebeten haben!“

Woodhouse nickte.

„Wir gestalten die Sache so“, fuhr Mr. Cantor fort, „daß Sie sich von jetzt an grundsätzlich in Ihrem Hotel aufhalten und auf meinen Abruf warten!“

Woodhouse, der sich mit beiden Händen auf den Türrahmen aufstützte, hatte sein Gesicht weit durch die Fensteröffnung vorgereckt; er wollte ganz leise sprechen können, doch ehe er Mr. Cantor seine tiefen Bedenken bezüglich eines Haararrestes mitteilen konnte, fuhr dieser schon fort: „In dieser Nacht noch, mein lieber Woodhouse, werde ich ebenfalls einen Brief an Mr. Coubrough aufsetzen. Ich werde ihm schreiben, daß ich viel Humor bewiesen habe, als ich mich heute von Ihnen bewachen ließ.“

Woodhouse verbarg sein Erschrecken nicht, doch Mr. Cantor ließ sich nicht beirren: „Ich werde Mr. Coubrough mitteilen, daß ich jedoch von jetzt an nicht mehr in der Lage bin, mich seiner absurden Zumutung zu beugen. — Sie wissen auch, daß zwischen Coubrough und mir kein direktes Unterstellungsverhältnis mehr besteht, so wie es vor Jahren der Fall war.“

„Sie haben es mir bereits erläutert.“

„Gut. — Aber hierin liegt natürlich nicht der Hauptgrund für meine Entscheidung. — Es geht ganz einfach darum, daß die äußerst schwierige Aktion, die ich in Southport jetzt zum Wohle der Pegasus Line durchführe, unter keinen Umständen Komplikationen verträgt. Und Sie, Woodhouse, sind zu unerfahren, als daß Sie in diesen Tagen auf dem ‚Traveller‘ und in den Kneipen der Stadt umherlaufen können, ohne Porzellan zu zerschlagen.“ Cantor sprach ziemlich schnell und dabei sehr leise, so daß Woodhouse große Mühe hatte, zu folgen. „Ganz abgesehen davon“, fuhr Mr. Cantor fort, „birgt die ganze Sache für Sie persönlich beträchtliche Gefahren. Und warum sollen Sie sich Bedingungen aussetzen, wenn Sie bei alledem doch nichts erreichen können? Ich kann zu diesem Punkt im Interesse des ‚Traveller‘ keine näheren Ausführungen machen, aber ich möchte Sie eines fragen: Ihre Frau hat doch sicher noch keine Lust auf den Witwenstand?“

Woodhouse mußte schlucken.

(Fortsetzung folgt)